Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 269 (1996)

Artikel: Stabkirchen in Norwegen
Autor: Benz, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERIKA BENZ

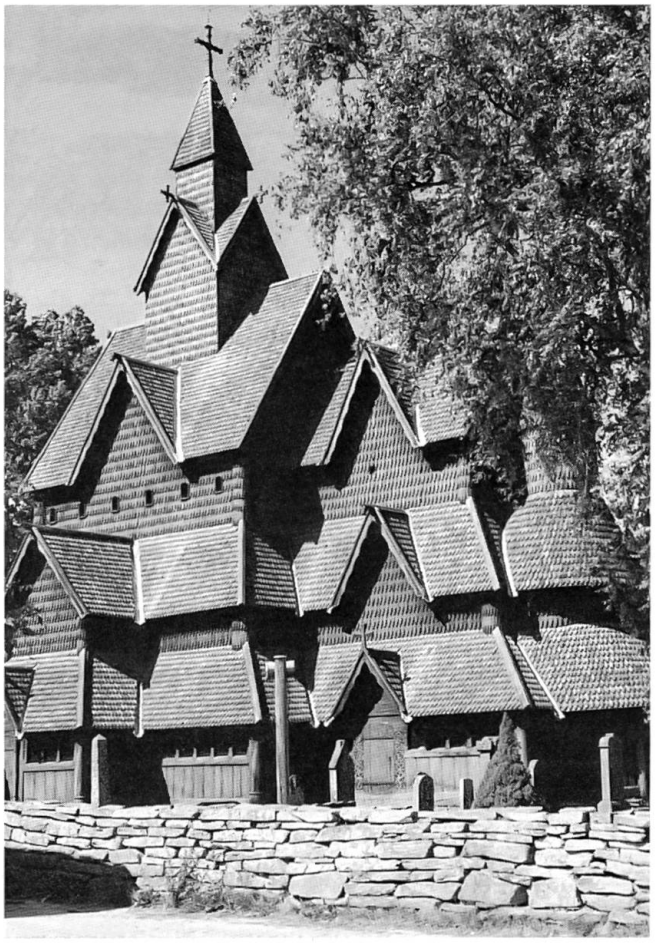
Stabkirchen in Norwegen

Wer durch Norwegen reist, wird früher oder später einmal auf eine der noch erhaltenen Stabkirchen stossen und sich fragen, wie diese Gebäude entstanden sind. Die meisten von ihnen stammen aus der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert. Ihr Ursprung liegt oft im dunkeln und ist von vielen Sagen umwoben. So erzählt man beispielsweise, die Bauern hätten aus Protest gegen den Zwang zum Christentum so gebaut, oder auch um sich deutlich von der Bauweise der Städter abzugrenzen, die zu dieser Zeit bereits Steinkirchen kannten. Der Name Stabkirche allerdings wurde erst zur Reformationszeit geprägt. Stab oder eben «staf» heisst auf altnorwegisch Mast.

Früher gab es über das ganze Land verteilt zwischen 700 und 800 Stabkirchen, doch heute sind bloss noch etwa 20 erhalten. Es ist sehr beeindruckend, plötzlich vor so einem wunderlichen Gebilde aus Holz, mit steilen auf- und übereinandergetürmten schwarz oder ockergelb schimmernden Giebeldächern zu stehen. Schnee, Regen und Sonnenschein haben den Schindeln eine eigentümliche Patina gegeben. Auch an den übrigen Holzteilen haben Wind und Wetter Spuren hinterlassen. Drachenköpfe zieren die Giebel, aber Fenster sucht man vergebens. Höchstens runde Dachluken wie bei einem Schiff sind zu erkennen. Ein mystisches Gebilde oder eher etwas wie ein Wikingerschiff aus alter Zeit? In die abendländische Kultur ist es nicht einzuordnen, schon viel eher in die fernöstliche.

Und doch passen diese Kirchen eigentlich recht gut in die wilde Landschaft. Sie haben fast ein wenig etwas Drohendes an sich, ähnlich den Bergen ringsum oder entlang des nahen Fjords. Meist stehen sie etwas abseits vom Dorf, oft auf einer Anhöhe thronend. Die Türrahmen schmücken geschnitzte Ornamente oder Tiergestalten aus der germanischen Mythologie oder aus der Sage von Sigurd dem Drachentöter.

Die Stabkirchen sind stets über einen festen viereckigen Rahmen errichtet, der zum Schutz vor Fäulnis auf einem Steinsockel aufgesetzt ist. In diesen sind die Eckpfeiler und die Wandbohlen eingelassen. Es gibt einmastige und mehrmastige Kirchen. Die einmastige Form dürfte wohl die älteste sein. Diese Bauten hatten einen quadratischen Grundriss, in dessen Mitte ein einziger Mast aufragte, an



Die Stabkirche von Heddal in Telemark

Älteste noch erhaltene Stabkirche in Borgund (Sogne)

Blick in den Innenraum der Kirche von Borgund

dem die gesamte Dachkonstruktion hing. Es ist anzunehmen, dass wegen des zunehmenden Raumbedarfs später die vier- oder mehrmastigen Bauten entstanden.

Meist waren die Kirchen unterteilt, wobei der eine Teil als Versammlungsraum der Gemeinde und der andere als Chor für die Geistlichkeit oder den Vorsänger gedacht war, denn damals fehlten Musikinstrumente im Gottesdienst noch ganz. Die Wände waren zum Teil mit gewobenen oder bemalten Teppichen geschmückt. Dies nicht zuletzt auch, um im Winter die eisige Kälte etwas abzuhalten. Bänke standen bloss den Wänden entlang. Hier durften sich die alten und kranken Gottesdienstbesucher niederlassen, allerdings nur begüterte Leute. Das gewöhnliche Volk nahm im Aussengang Platz, von wo aus es durch eine kleine Öffnung den Gottesdienst mitverfolgen konnte. Durch diese Öffnung wurde auch das Abendmahl gereicht, d.h. ein mit Wein getränkter Schwamm.

Jede der Kirchen hat ihre Besonderheiten. Eines der eindrücklichsten und grössten Beispiele steht in Heddal in Telemark. Es zählt nicht zu den ältesten Kirchen, sondern wurde erst im 13. Jahrhundert erbaut. In drei Abstufungen steigen die Dächer zur First auf. Darüber erhebt sich abermals ein dreifach gestufter Überbau, der Dachreiter. Besonders beachtenswert sind bei dieser Kirche die Ornamente an den Portalen, so z.B. ein eigenartiges Kapitelltier mit einem Menschenkopf, das zur Abschreckung der Dämonen dienen sollte, oder

die Darstellung einer ganzen Drachenbrut, die von einem Muttertier umfangen wird.

In Borgund (Sogne) wiederum steht wohl die älteste der noch erhaltenen Stabkirchen. Sie hat vor allem ihr äusseres Aussehen hervorragend bewahrt, und in ihrem Innern spiegelt sich die Zeit einer mittelalterlichen Bauernkirche wider. Das eine Portal ist mit Blatt- und Blütenmotiven verziert, während die Säulen des andern auf mächtigen Tierköpfen ruhen.

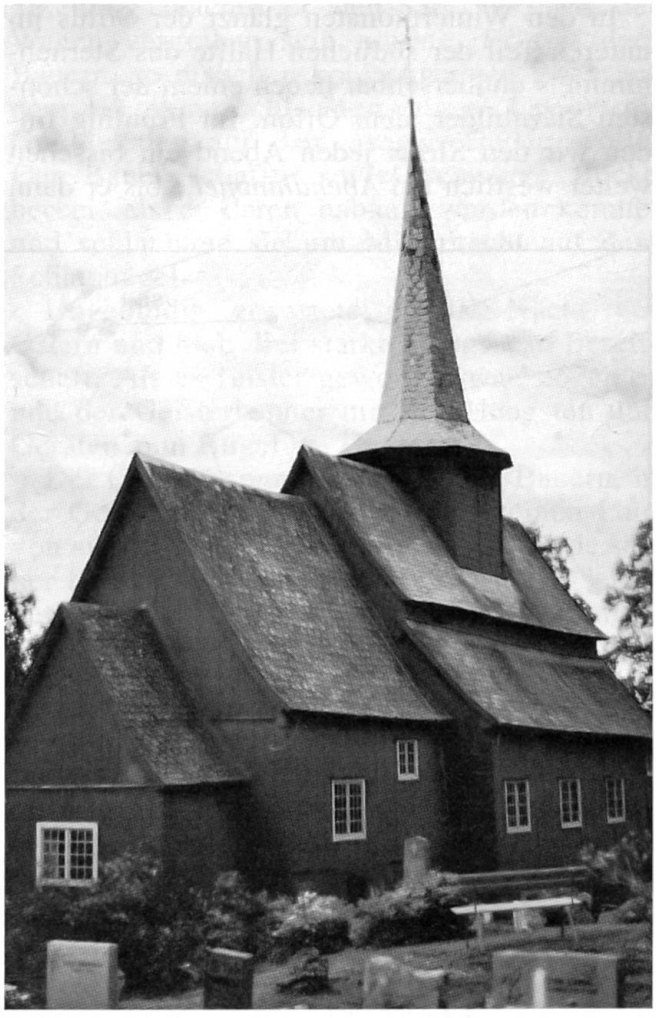
Oeye (Valdres) war als Fischerkirche bekannt. Hier steht ein aus einem einzigen Holzklotz gehauenes Taufbecken mit reicher Ornamentverzierung. Das Besondere daran ist, dass das geweihte Wasser nicht ausserhalb der Kirche versickern durfte. Um dies zu verhinden, wurde ein kleiner Abfluss gegraben, durch den das Wasser innerhalb der Kirche zur Erde fand. Von der ehemaligen Stabkirche in Hegge, Valdres, ist nur noch der Mittelbau erhalten. Bemerkenswert sind die grossartigen Kopf- und Maskenbilder, welche die Masten und Pfosten oben am Sims abschliessen. Andere Kirchen wurden in späterer Zeit umgebaut, damit sie besser als Gemeindekirchen dienen konnten. Es wurden Decken eingezogen und Fenster eingebaut.

DIE SIGURDSAGE

Regin, Schmied und Herrscher der Zwerge, hätte gern den grossen Goldschatz zurückerobert, den sein Bruder, der Drache Fafnir, in seiner Höhle bewachte. Aber nur der starke Sigurd war imstande, den Drachen zu bezwingen. Deshalb überredete Regin Sigurd, den Drachen zu töten, und versprach ihm einen Teil des Schatzes.

Regin schmiedete für Sigurd ein Schwert. Es zersprang aber beim Ausprobieren auf Regins Amboss, weil es zu wenig stark war. Sigurds Mutter verriet ihm, dass sie noch das zerbrochene Schwert seines Vaters, das eine geheime Kraft enthielt, aufbewahrt habe. Regin schmiedete daraus ein neues Schwert für Sigurd. Die Prüfung zeigte, dass es tatsächlich übernatürlich stark und scharf war.

Sigurd versteckte sich darauf in einer Grube am Hohlweg und wartete, bis Fafnir der Drache auf dem Weg zur Quelle vorbeikam. Aus diesem Versteck heraus durchbohrte er den Drachen von unten und tötete ihn. Um sich die Kraft des Drachens einzuverleiben, briet er das Herz des Ungeheuers. Dabei verbrannte er sich den Daumen und steckte ihn zur Linderung des Schmerzes in den Mund. Plötzlich konnte er die Sprache der Vögel verstehen und hörte, wie sie einander erzählten, dass Regin nicht im Sinn habe, den Goldschatz mit ihm zu teilen. Da durchbohrte Sigurd den ungetreuen Zwerg und gewann so den ganzen Schatz.



Von der ehemaligen Stabkirche in Hegge, Valdres, ist nur noch der Mittelteil erhalten.